

Auf neuen Wegen

STEFAN RUZOWITZKY & KARL MARKOVICS Das oscar-prämierte Dreamteam feiert im April mit der Oper „Der Freischütz“ in Wien Premiere. Das Doppelinterview.

GOLDENES DUO

Karl Markovics (l.) fand in Stefan Ruzowitzky einen kongenialen Partner. Im Theater an der Wien erarbeiten die beiden nun gemeinsam Webers „Freischütz“.

Wahre Stars müssen sich nicht durch Imponiergehabe oder exaltiertes Auftreten hervortun, sondern sind freundlich, zuvorkommend und beinahe peinlich berührt von dem Aufsehen, das um sie gemacht wird. Auf Regiestar Stefan Ruzowitzky und Ausnahmechauspieler Karl Markovics trifft das hundertprozentig zu. Selten begegnet man Menschen, speziell im Kunst- und Kultursektor, die derart viel erreicht haben und dennoch so allürenfrei geblieben sind.

Zwei Jahre ist es nun her, dass Österreich, dank des Auslandsoscars für *Die Fälscher*, lautstark „Wir sind Oscar!“ skandierte und im nationalen Freudentaumel versank. Für Stefan Ruzowitzky, den Regisseur des Filmes, bedeutete der Gewinn der kleinen goldenen Statuette, dass er über Nacht berühmt wurde. Bis heute hat die kollektive Verehrung nicht nachgelassen, und jeder will ein „enger“ Freund des Preisgekrönten sein.

Ein wirklicher Freund des 48-Jährigen ist Karl Markovics, der mit seiner intensiven Darstellung des Geldfälschers Sorowitsch großen Anteil am Erfolg hatte. Nun arbeiten die beiden Vollblutkünstler wieder miteinander, wenn auch auf ungewohntem Terrain. Stefan Ruzowitzky versucht sich zum ersten Mal als Opernregisseur und wird sein Debüt im Theater an der Wien geben. Dort inszeniert er Carl Maria von Webers romantische Oper *Der Freischütz*, die am 19. April Premiere feiert. Die Geschichte des 1821 entstandenen Werkes handelt von Max, der, um seine geliebte Agathe zu bekommen, eine Prüfung ablegen muss. Im Irrglauben, dieser Aufgabe nicht gewachsen zu sein, wendet sich Max dunklen Mächten zu und setzt so sein und Agathes Leben aufs Spiel. Karl Markovics verkörpert in diesem Juwel des Musiktheaters die Sprechrolle des Samiel, einer Teufelsgestalt.

SOSEHR MARKOVICS seinen Beruf auch liebt, das Wichtigste in seinem Leben ist und bleibt aber die Familie, sein „lebensnotwendiger Rückzugsort“. Den hat er bei Ehefrau Stephanie Taussig und den beiden Adoptivkindern Louis und Leonie gefunden. Und wenn der 46-Jährige über seine Frau sagt: „Niemand kennt mich so

gut wie sie, und die Liebe zu ihr ist für mich genauso überlebenswichtig wie die Atemluft“, glaubt man ihm das aufs Wort. Auch für Stefan Ruzowitzky stellen seine Frau Birgit Sturm und die zwei gemeinsamen Töchter eine unverzichtbare Kraft- und Inspirationsquelle dar.

FIRST traf Stefan Ruzowitzky und Karl Markovics zum Talk in der *Residenz Zögernitz*, der zurzeit angesagtesten Eventlocation Wiens, und sprach mit ihnen über ihr neues gemeinsames Projekt und Privates.

Herr Ruzowitzky, „Der Freischütz“ wird Ihre erste Regie im Bereich des Musiktheaters sein. Wie kam’s dazu?

STEFAN RUZOWITZKY Ich habe mich schon immer für Oper begeistert, da sie ein Gesamtkunstwerk ist. Text, Musik, Schauspiel und Tanz kommen zusammen – ein Rausch der Sinne. Ähnlich wie beim Film. Ich war immer der Auffassung, dass der Film wie eine große Oper ist. Als mich Roland Geyer, der Intendant des Theaters an der Wien, gefragt hat, ob ich etwas an seinem Haus inszenieren will, habe ich sofort zugesagt.

„Was FRAUEN betrifft, hätte ich wirklich mehr jugendliche BLÖDHEITEN machen sollen!“

STEFAN RUZOWITZKY ist der Meinung, zu vernünftig und pragmatisch zu sein

Bei der Oper wagen Sie sich auf völlig neues Terrain. Keine Angst, zu scheitern?

RUZOWITZKY Nein, ich habe keine Angst, wahrscheinlich auch deshalb, weil ich mich wahnsinnig auf diese neue Erfahrung freue und mit einer derartigen Neugier daran herangehe, dass kein Platz für Zweifel ist. Außerdem hat mir bei unserer letzten Konzeptionsprobe der Dirigent der Inszenierung, Maestro Bertrand de Billy, gesagt, dass er in all den Jahren, in denen er schon Oper dirigiert, noch keinem Regisseur begegnet ist, der ein derart präzises Konzept vor Augen hatte. Das hat mir schon sehr geschmeichelt. Aber das habe ich beim Film gelernt: Alles muss Hand und Fuß haben und im Vorhinein durchdacht sein, denn jede Minute kostet wahnsinnig viel Geld.

Haben Sie sich Karl Markovics für Ihre erste Opern-Regiearbeit aussuchen dürfen?

RUZOWITZKY Ja, Karl war mein Wunschkandidat, und da wir schon sehr erfolgreich miteinander gearbeitet haben, habe ich es ausgenutzt, gute Connections zum besten österreichischen Schauspieler zu haben (*lacht*).

Und Sie haben gleich zugesagt?

KARL MARKOVICS Sofort. Weil ich es wahnsinnig spannend finde, mit Sängern zu arbeiten, und Stefan ein kongenialer Partner ist.

Die Oper „Der Freischütz“ handelt zum größten Teil auch vom Erwachsenwerden. Würden Sie sich als erwachsen bezeichnen?

RUZOWITZKY Ich habe zum Glück einen Beruf, in dem ich dieses „Ewig-jugendlich-Bleiben“ ganz gut ausleben kann. Ich muss beispielsweise keine Krawatten tragen oder kann meinen Tagesablauf, sofern es die Kinder zulassen, selbst einteilen. Wenn man diese Äußerlichkeiten betrachtet, führe ich sicherlich ein extrem jungliches Leben, im Gegensatz zu jemandem, der in einer alltäglichen Treitmühle steckt und dadurch automatisch erwachsen sein muss. Von der Persönlichkeit behaupte ich einmal, dass ich doch jemand

bin, der sehr in sich ruht. Soweit das in meinem Beruf auch noch gesund ist. Denn innere Ruhe bedeutet auch immer eine Art von Stillstand.

Herr Markovics, Ihre beiden Kinder stehen an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Was ist der wichtigste Rat, den Sie ihnen geben?

MARKOVICS Rat habe ich immer vermieden, außer er wurde von meinen Kindern in einer konkreten Situation eingefordert oder erwartet. Das Wichtigste, was man Kindern auf ihrem Lebensweg mitgeben kann, ist Sicherheit und Selbstvertrauen. Ich hoffe, meinen Kindern vermittelt zu haben, dass sie eigene Entscheidungen treffen sollen, diese dann aber auch verantworten müssen. Und das eigene Glück nicht von anderen Menschen abhängig machen, sondern im Einklang mit sich selbst zu sein. ▸



MR. OSCAR
Regisseur, Drehbuchautor und
Werbefilmer Stefan
Ruzowitzky wagt
sich an seine erste
Opern-Regiearbeit.

FASHION: Anzug,
Pullunder und Gürtel
von Zegna, Hemd von
Gloriette, Schuhe
von Geox.

„Es ist zwar eine SCHÖNE Vorstellung, aber die REINE LIEBE gibt es meiner Meinung nicht.“

KARL MARKOVICS über eine zeitlose Wunschkunst der Menschheit

Im „Freischütz“ geht Max um der Liebe zu Agathe wegen einen Pakt mit dem Teufel ein. Haben Sie wegen einer Frau schon einmal eine wirkliche Dummheit begangen?
RUZOWITZKY Nein, da fällt mir jetzt nichts Konkretes ein. Ich muss aber auch zugeben, dass mein Problem immer war, zu vernünftig und pragmatisch zu sein. Vielleicht hätte ich, als es in puncto Frauen noch sinnvoll gewesen wäre, mehr jugendliche Blödhheiten machen sollen.

Und jetzt, meinen Sie, ist der Zug für Eroberungen schon abgefahren?

RUZOWITZKY In meinem Alter draufgängerische und hormongesteuerte Torheiten zu machen wäre wirklich blöd (lacht).

Sie besuchen also keine Partylocations, um Frauen den Kopf zu verdrehen?

RUZOWITZKY Nein, bestimmt nicht, da hätte meine Frau auch gehörig was dagegen (lacht). Und wenn ich allein ausgehe, dann achte ich nicht auf Frauen, sondern eher auf interessante Räume, und überlege mir, ob und wie ich sie in meinem nächsten Film verwenden kann.

Wie war das bei Ihnen, Herr Markovics?

MARKOVICS Ich war nie ein Mensch mit Impniergehabe, deshalb war ich davor auch in Bezug auf Frauen gefeit. Das liegt sicher auch an meinem Beruf, wo ich so viele Facetten ausleben muss, die ich in Wahrheit gar nicht habe. Ich bin immens dankbar dafür, dass ich daheim so sein kann, wie ich bin, und unabhängig von Kostümen oder Masken einfach ich sein kann.

Auch jetzt wirken Sie so, als würden Sie keine Maske tragen.

MARKOVICS Richtig. Ich bin einfach ich. Ich will mir keine bestimmte Aura als Schutzhülle zulegen, die auch nur wieder eine Scheinprivatheit, ein Kostüm ist. Das kostet immens viel Kraft und Energie, die ich lieber in sinnvollere Dinge stecke.

RUZOWITZKY Ich finde es legitim, dass man sich je nach Situation und danach, mit wem man kommuniziert, anders gibt. Jeder versucht doch immer irgendetwas darzustellen und sich ein Image zu kreieren. Ausnahmen sind natürlich die Bereiche Familie und Partnerschaft, in denen

man das minimiert oder gar nicht mehr hat. Das ist auch das Zeichen einer reifen Liebesbeziehung: Man muss sich nicht verstellen.

Herr Markovics, was würden Sie als eine gute, reife Liebesbeziehung bezeichnen?

MARKOVICS Die ist sicherlich dann gegeben, wenn zwei Menschen als Einzelpersonen ihre Lebenserfahrung gemacht haben und bereit sind, dieses hart erkämpfte Wissen „Wer bin ich?“ mit jemand anderem uneigennützig zu teilen. Eine Partnerschaft funktioniert dann, wenn man bereit ist, einen gemeinsamen Weg zu gehen, aber seine eigenen Ideale für den anderen nicht aufgibt.

Sie haben einmal gesagt, dass Sie, wenn Sie es sich aussuchen könnten, ein anderer Mensch zu sein, gerne Ihre Frau Stephanie wären.

MARKOVICS Das gilt noch immer. Niemand kennt mich so gut wie sie, und die Liebe zu ihr ist für mich genauso überlebenswichtig wie die Atemluft. Es klingt kitschig, aber ich kann wirklich sagen: Wir haben einander gefunden. Beruflich kann man so viele tolle Erfolge feiern, wie man will, aber das ist nichts im Vergleich dazu, den richtigen Menschen gefunden zu haben – dann hat man den Beweis seiner eigenen Existenz und weiß auch, warum man lebt.

Im Gegensatz zu Schauspielkollegen trennen Sie Privat- und Berufsleben strikt.

MARKOVICS Weil die beiden Lebensbereiche für mich vollkommen diametrale Gegensätze sind. Privat ist der Bereich, in dem das wirkliche Leben stattfindet. Und da brauche ich Konstanz und Beständigkeit, daraus schöpfe ich Kraft. Deswegen schütze ich mein Privatleben, was mir bis zum *Oscar* ganz gut gelungen ist. Durch den Medienrummel rund um die Auszeichnung ist es natürlich ein Stück nach außen gekehrt worden. Aber ich frage mich immer, was denn die Leute daran so brennend interessieren soll. Ich bin ein ganz normaler Mensch, von dem es wirklich nichts Aufregendes zu berichten gibt.

Wenn Sie so „normal“ sind: Haben Sie Ihrer Frau Blumen zum Valentinstag geschenkt?

MARKOVICS Der wird ebenso vergessen wie unser Hochzeitstag. Was Traditionstage

betrifft, lassen wir uns nichts vorschreiben.

Herr Ruzowitzky, retten Sie die Ehre der Männer. Waren Sie ein Rosenkavalier?

RUZOWITZKY Ich muss Sie enttäuschen. Valentinstag und dergleichen wird bei uns nicht zelebriert. Aber ich bemühe mich immer wieder, einmal Blumen mitzubringen ohne bestimmten Anlass. Man liebt sich ja das ganze Jahr und nicht nur an bestimmten Tagen.

Herr Markovics, als Samiel verkörpern Sie im „Freischütz“ das personifizierte Böse. Glauben Sie persönlich daran?

MARKOVICS Ja und nein. Ich bin der Meinung, dass wir uns das Böse als Projektionsfläche selbst erschaffen, um etwas zu haben, auf das wir schlimme Dinge abladen, um besser damit

umgehen zu können. In natura kommt „das Böse“ in reiner Form ja nicht vor, und das macht es uns auch schwer, damit umzugehen. Es fällt uns natürlich weitaus schwerer, zu akzeptieren, dass Hitler oder Eichmann auch nur Menschen waren, die geliebt werden wollten. Es ist sehr einfach, etwas zu dämonisieren, weil es uns dadurch auch von der Verwandtschaft damit löst. So wie „das Böse“ nicht existiert, gibt es aber auch die „reine Liebe“ nicht. Es ist zwar eine schöne Vorstellung, aber dieses pure, extrahierte Gefühl der Liebe hat noch niemand erlebt.

Apropos „das Böse“: Ihre Kinder, Herr Markovics, haben einen ausländischen Background. So wie etwa die FPÖ gegen Ausländer hetzt – haben Sie Angst um Ihre Kinder?

MARKOVICS Um meine Kinder habe ich keine Angst. Aber allgemein bereitet mir die Politik eines H.-C. Strache keine angenehmen Gedanken. Ich halte diesen Mann für äußerst gefährlich, auf seine Art noch gefährlicher als Haider. Er schafft es leider auf einer noch viel breiteren Ebene als Haider, die Jugend anzusprechen.

Am 7. März werden die Oscars vergeben. Drei Österreicher sind unter den Nominierten. Wie hoch schätzen Sie die Gewinnchancen?

RUZOWITZKY Auf Christoph Waltz würde ich blind wetten, da er der erklärte Favorit in seiner Kategorie ist.

Würden Sie sich für Ihren Kollegen Waltz freuen, oder nagt ein Quäntchen Eifersucht?
MARKOVICS Ganz im Gegenteil. Ich freue mich

wahnsinnig für ihn. Er war und ist ein grandioser Schauspieler und hat die einmalige Chance mit dieser Rolle bekommen. Und weil er so gut ist, hat er diese Chance perfekt für sich nutzen können.

GERHARD HAFNER

DER FREISCHÜTZ

DEBÜT Carl Maria von Webers romantische Oper „Der Freischütz“ feiert unter der Regie von Stefan Ruzowitzky am 19. April Premiere im Theater an der Wien. Der *Oscar*-Preisträger gibt damit sein Debüt als Opernregisseur. Die Sprechrolle des Samiel verkörpert Karl Markovics.

ALLÜRENFREI

Karl Markovics' Credo: „Im Privatleben brauche ich Konstanz und Beständigkeit. Daraus schöpfe ich Kraft.“

FASHION: Anzug, Krawatte und Gürtel von Zegna, Hemd von Gloriette, Schuhe von Hugo Boss bei Stiefelkönig.



FOTOS Georg Schlosser
 FOTOASSISTENT Stefan Köll
 MAKE-UP & HAARE Jody Cuberli / making of
 STYLING Chris Fabi / making of
 LOCATION Residenz Zögernitz